Die tolle Komtess.

Roman von **Ernst von Wolzogen.**

(Fortsetzung.)

Die beiden Komtessen fanden die Kaffeegesellschaft in der Glasveranda versammelt, welche an die linke Seitenwand des Schlosses angebaut war, als ein Anhängsel des sogenannten Hubertussaales, und in der rauhen Jahreszeit zum Wintergarten umgestaltet wurde. Die Frau Gräfin, durch ihren kurzen Schlummer sichtlich erquickt und mit gutsitzendem Gebiß, präsidierte auf dem Rohrsofa der kleinen Tafelrunde. Ihr zur Rechten saß der Pastor loci, einer von der wohlfrisierten dunklen Art, mit kurz gehaltenem Backenbart und glatt ausrasierter Mittelpartie. Ihr zur Linken saß Herr Inspektor Reusche mit ungemein sorgfältig gebürstetem Anzug, sehr hart gewichsten Bartspitzen, feuchten, unruhigen Augen und stark gerötetem Antlitz. Der gute Herr Inspektor hatte auch eine höchst gewaltsame Anstrengung hinter sich; denn er hatte den Pastor mit seinen beiden Mädchen von der Pfarre nach dem Schloß begleitet und unterwegs dem Fräulein Beate seine auf den solidesten Absichten beruhende glühende Liebe zu erklären versucht. Fräulein Beate — oder vielmehr Be-aate — war noch von der ausgestandenen Frendenangst kaum minder rot, als ihr schüchterner Ludolf — denn der Herr Inspektor Reusche führte diesen sanften Vornamen. Leider war er mit seiner Erklärung nicht ganz fertig geworden, da er erst beim Parkgitter angefangen hatte! Aber was vorher sein Mund verschwiegen, das schienen nun seine Stiefeln unter dem Tische zum Ausdruck bringen zu sollen, indem sie mit verliebter Andacht auf Beatens Zehen ruhten, welchen es hierdurch in den überengten Sonntagsstiefelchen durchaus nicht etwa gemütlicher wurde.

Pastors Aelteste war recht schlank, schmalschulterig und dünnarmig. Die Wespenhaftigkeit ihrer Taille fiel trotz der allgemeinen Schlankheit dennoch auf, weil das Fräulein doch nicht ganz der Büste entbehrte. Der Kopf mit seinem losen blonden Haar war hübsch, die Formen des Gesichtes angenehm und die Haut zart — es störten nur etwas die weich verklebten Augen und das allzu weichliche Kirschenmündchen. Uebrigens sah Be-aätens Schwester, Fräulein Agnes (sprich Achneß!) Meusel, ihrer Schwester so ähnlich, daß man sie für deren um einige Jahre jüngeren Zwilling hätte halten können! Der einzige Unterschied war der, daß Fräulein „Achneß" an einer beständigen leichten Röte des linken Nasenflügels litt und daß die Umrisse ihrer Gestalt noch etwas schüchterner waren. Fräulein „Achneß" fand im stillen, daß Herr Brinkmann ein sehr liebenswürdiger junger Mann sei, doch war sie noch nicht so fest entschlossen, ihm ihre Hand zu reichen, wie es zur Zeit ihre Schwester in Bezug auf den sanften Ludolf war. Eine Unterhaltung fand übrigens nur zwischen der Gräfin und dem Pastor statt, seine Töchter pflegten sich im gräflichen Schlosse streng an die Vorschrift des Evangeliums zu halten, während Inspektor Reusche zwar das Zeug zu einem Redner in sich hatte, aber nur selten die richtige Wolle finden konnte, um daraus eine wirkliche Rede zu spinnen.

Als die beiden Komtessen eintraten, erhob sich, natürlich mit Ausnahme der Gräfin, die ganze kleine Gesellschaft zur Begrüßung, welche von seiten der ersteren durch kräftige Händedrücke ausgeführt wurde, wobei es Vicki einen ganz besonderen Spaß machte, den Pastorsmädchen ihre scheuen Pfötchen mit überraschender Plötzlichkeit vom Körper abzureißen. Auf Wunsch der Mama, welche nicht wollte, daß man ihren Töchtern einen gewöhnlichen Adelsstolz nachsage, mußte sich Vicki noch immer mit den Pastorstöchtern duzen, obgleich ihr die beiden, seit sie in langen Kleidern steckten, so langweilig geworden waren, daß sie kaum mehr anders mit ihnen zusammenkam, als bei den üblichen vierzehntäglichen Sonntagsbesuchen. Vicki war es ganz unverständlich, wie die Konfirmation aus den früher doch recht munteren Pastorsmädchen solche „Trauerhühnchen" zu machen imstande gewesen war. Vom Vater hatten sie die Duckmäuserigkeit nicht, denn der war ein recht wohlwollender, harmloser Fröhlichkeit nicht abgeneigter Herr, welcher sogar beim traulichen Glase Wein mit dem Grafen allein sich nicht ganz unbewandert zeigte im klassischen Repertorium altehrwürdiger Schwänklein und Meidingereien.

Auch heute wieder gaben sich die beiden jungen Damen des Hauses redlich Mühe, ihre Besucherinnen ins Gespräch zu ziehen, ohne jedoch etwas anderes aus ihnen hervorzulocken als das ewige „ach ja" — „ach nein." — Und so wäre auch dieser „Pastorssonntag" wieder genau nach dem Muster aller früheren verlaufen, wenn nicht der Eintritt des Fräulein Bandemer, welches mit der Kuchenschüssel dem das Kaffeegeschirr tragenden Bedienten voraufschritt, eine unvermutete Bewegung in die Gesellschaft gebracht hätte. Es war augenscheinlich, daß die reizende Erscheinung der jungen Hausdame sowohl auf den Pastor wie auf seine Töchter einen ganz eigenen Eindruck machte, besonders aber auf Ludolf Reusche, welcher das Fräulein bei dieser Gelegenheit zum erstenmal erblickte und dermaßen von ihrer Anmut betroffen schien, daß er sogar vergaß, seiner Beate wieder auf den Fuß zu treten. Es mochte sich wohl durch das plötzliche Aufhören jenes Zehendruckes und das dadurch bedingte Zuströmen des Blutes nach dieser Extremität physikalisch erklären, daß Fräulein Beate nunmehr ebenso blaß wurde, als sie vorher rot gewesen war.

Fräulein Agnes schaute kaum minder betroffen drein, als ihre Schwester. Vor Erstaunen über den Liebreiz des Fräuleins Sophie vergaß sie sogar ihr wattenweiches Mündchen zu schließen. Das Riesenmaß und die stolze Ueppigkeit der beiden Komtessen Pfungk hatte sie stets als notwendige Attribute ihrer Gräflichkeit, und auch die ländlich gesunden Reize der anderen Gutsbesitzers- und Pfarrerstöchter aus der Nachbarschaft neidlos anerkannt; diese junge Dame aber trat wie ein Fremdling aus einer unbekannten Welt in ihren Gesichtskreis, sie erschien ihr als ein höheres, anbetungswertes Wesen. Agnes Meusel stand noch mitten in dem Alter, in welchem den jungen Mädchen die Schwärmerei ein Bedürfnis ist; wo sie sich noch ganz selbstlos an der Bewunderung fremder Vorzüge entzündet und entweder einen alten Herrn oder eine bevorzugte Person ihres eigenen Geschlechtes zu ihrem Fetisch erkiest. Beate dagegen hatte auf den ersten Blick in der Fremden eine möglicherweise gefährliche Nebenbuhlerin erkannt und war sich sofort bewußt, daß sie sie hasse.

Fräulein Bandemer bereitete den Kaffee mit vieler Anmut und nahm dann zwischen den Pastorsmädchen Platz. Und es geschah das Wunder, daß das überaus schüchterne Fräulein Agnes seit seiner Konfirmation heute zum erstenmal sich überreden ließ, eine zweite Tasse Kaffee zu genießen und ihr Stück Kuchen wirklich aufzuessen. Ja, es wurde sogar bemerkt, daß sie, wenn auch nicht ohne über solche Unbescheidenheit zu erröten, die Herausforderung der Hausdame zu einem munteren Gespräche annahm und ihrem gewohnten: „ach ja" — „ach nein!" noch einige weitere Worte hinzuzufügen sich vermaß. Wogegen Fräulein Beate ihre Annäherungsversuche mit nicht übel gespielter Kälte zurückwies und andererseits in der Kühnheit so weit ging, den offenbar geistesabwesenden Inspektor mit einer dreisten Frage nach den wahrscheinlichen Witterungsaussichten zu sich zu bringen — indem gleichzeitig unter dem Tisch ihre Schuhspitze seinem ungetreuen Fuße einen kleinen Stoß in die Seite versetzte.

Als die Gräfin erzählte, daß Fräulein Bandemer erst kürzlich aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt sei, wurde auch des Pastors Anteilnahme lebendig und er hatte so viel über amerikanische Zustände, besonders über das Sektenwesen, zu fragen, daß das Fräulein bald den Mittelpunkt der Unterhaltung bildete. Der Graf hatte für sich und seinen Oberverwalter den Kaffee auf sein Zimmer bestellt und sich entschuldigen lassen.

Als die Rede darauf kam, daß Frl. Sophie nach ihrer Rückkehr zuerst in Hamburg in Stellung gewesen sei, wandte sich Pastor Meusel mit der Frage an Frau Gräfin, wann denn der junge Maler aus Hamburg eintreffen werde, der dazu ausersehen war, ihr Bildnis für den Ahnensaal zu malen.

„Wir erwarten ihn noch im Laufe dieser Woche," erwiderte die Gräfin. „Denken Sie sich, Herr Pastor, unsre Vicki hat ihm schon einen Spottnamen angehängt: er unterschreibt sich nämlich immer Hans W. Fink, und daraus macht das lose Ding Hans-Wurst-Fink."

Ein ganz bescheidenes Gelächter lohnte diese Erfindung Vickis, von welchem sich nur Fräulein Bandemer ausschloß, weil sie gerade in diesem Augenblick einen leichten Hustenanfall bekam. Er ging rasch genug vorüber, aber das Husten klang trocken und hart und um die Backenknochen bildeten sich wieder jene talergroßen roten Flecke.

„Nehmen Sie sich nur recht vor Zug in acht, Fräulein," mahnte die Gräfin. „Heute abend werden Sie mir ganz artig eine Tasse Brusttee trinken — das löst wundervoll!"

„Frau Gräfin sind sehr gütig," versetzte das Fräulein, „ich denke, die herrliche Landluft wird mich hier bald kurieren!"

(Fortsetzung folgt.)

Jubiläum der Forstakademie Tharandt.

In diesen Tagen konnte die berühmte Forstakademie in Tharandt auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Von einer Feier hatte man Abstand genommen, da sämtliche Studierende unter den Fahnen stehen und die Hörsäle geschlossen sind. Wissenschaftlicher Gründer der Akademie ist Heinrich Gotta. Sie ist vorbildlich geworden und hat den Ruf deutscher Forstwissenschaft durch die ganze Welt getragen. Zu erwähnen ist, daß auch das fünfzigjährige Bestehen dieser Hochschule nicht gefeiert werden konnte, es fiel in die ersten Kriegsjahre von 1866.

Die zwei großen Dampfer

City of Detroit III. und City of Cleveland III. der D. & C. Linie unterhalten täglichen Verkehr zwischen Detroit und Buffalo, abfahrend 5 Uhr nachm., Central Standardzeit. Benutzen Sie „den Wasserweg" auf Ihrer Reise nach dem Osten.—Anz.

Salbeithee färbt das Haar dunkel

Es ist Großmutters Rezept, um dem Haar wieder Farbe und Glanz zu geben.

Sie können graues und fadenscheiniges Haar beinahe über Nacht in dunkles und glänzendes Haar verwandeln, wenn Sie eine 50 Cents Flasche „Wyeth's Sage und Sulphur Compound" in irgend einer Apotheke holen. Millionen Flaschen dieses alten bekannten Salbeitee-Rezepts werden jährlich verkauft, sagt ein bekannter Apotheker hierselbst, weil es das Haar so natürlich und gleichmäßig dunkel färbt, daß Niemand sehen kann, daß das Mittel gebraucht wurde.

Denjenigen, deren Haar grau, fadenscheinig, trocken, spröde und dünn wird, erwartet eine Ueberraschung, denn nach ein oder zwei Applikationen verschwindet das graue Haar und Ihre Locken werden wieder ganz dunkel und hübsch — der Schorf verschwindet und das Jucken der Kopfhaut und das Ausfallen der Haare hört auf.

Dies ist das jugendliche Alter. Grauhaarige und unansehnliche Leute werden nicht gewünscht, gebrauchen Sie also Wyeth's Salbei und Schwefel heute Abend und Sie werden in wenigen Tagen entzückt sein von Ihrem dunklen, hübschen Haar und Ihrem jugendlichen Aussehen. (Anz.)

Frauen, hier ist ein Geldersparer!

Gebrauchen Sie Gasolin, um Kleider der Familie trocken zu reinigen und Sie sparen $5.

Trocken reinigen im Hause ist ebenso einfach wie waschen. Jede Frau kann Reinigung im Werte von fünf Dollars in fünfzehn Minuten mit geringen Kosten besorgen, wenn sie zwei Unzen Solvite aus der Apotheke holt und dies in zwei Gallonen Gasolin schüttet, in welchem es sich schnell auflöst. Dann reiben Sie die Substanz auf die zu reinigenden Artikel, in wenigen Augenblicken verdunstet das Gasolin und die gereinigten Artikel sehen aus wie neu.

Sie können seidene Waists, Kleider, Coats, Band, Glacehandschuhe, Satin Schuhe, Abend-Slippers, Shawls, Gürtel, Yokes, Pelzwaren, Boas, Muffs, Krawatten, Lawns, Dimity- und Chiffon Kleider, Draperien, feine Spitzen, Spitzengardinen, wollene Kleider wie überhaupt alles, was durch Seife und Wasser ruiniert würde, trocken reinigen, weil es dann nicht fadenscheinig, krimpt oder kraus wird und das bügeln überflüssig macht.

Sie können bei Ihrem Grocer oder in jeder Garage Gasolin bekommen und zwei Unzen Solvite in der Apotheke, welches weiter nichts ist als Gasolinseife. Ein Waschkessel oder eine große Geschirrschüssel vervollständigt Ihre Ausstattung zur Trockenreinigung. mi,fr,so

Julius Bonninghausen
Feuerversicherungs-, Grundeigentums- u. Notariats-Geschäft
—im—
Elks Temple-Gebäude,
28 und 25 Monroe Avenue.
Telephon Cherry 1777.

Dr. Rudolph J. Von Tick
Zahnarzt.
505 Kresge-Gebäude.
Tel. Cadillac 2640.

Chope-Stevens Paper Company
ist nach No. 555—567 W. Fort Str. umgezogen. Tel. West 3210.

C. R. Müller & Söhne
75c Shelby Straße.
Maschinisten u. Schlosser
Spezialität: Maschinen werden gebaut, geändert und verbessert.

HENRY LINSEL
Broadway Market Bldg.
Wohnung: No. 135 Mullett Str.
Feuerversicherung, Ausland - Passagieragentur, Grundeigentum, Anleihen, Oeffentlicher Notar.
Telephon: Cherry 3994.
Detroit, Mich.

Vergnügungs-Anzeigen

TEMPLE
Tägliche Matinees, 25c.
LOUISE DRESSER
Eva Taylor & Co.; LeRoy & Lytton; Dyer & Fay; Burley & Burley; Art Beautiful; Kullervo Brüder; Odonar; Mastroscope
LYCEUM Abends, 15-25-50-75c Mat. Mittw., Samst. 25-50c
Die größte Frage in jedermann's Leben.
Which One Shall I Marry?
Nächste Woche, ein großes musikalisches Stück: „Old Aunt from Utah".
CADILLAC Zuletzt im Cadillac
THE GINGER GIRLS
Nächste Woche: „Lady Buccaneers".
GAYETY DAILY MAT.
Erstklassige Burleske.
SAM HOWE'S Big Show
Sam Howe (er selbst); schöner Chor. Damen zu Matinees, 10c.
Nächste Woche: „Some Show".

MILES 1000 Matinee-Sitze, 10c.
Matinee 12:30 bis 4:30, Abend 7:30 und [illegible]
Fortgeschrittenes Vaudeville
The Great PITROFF
7—andere große Akte—7
Freie Photoplays, 12:30 bis 2:30

GARRICK
Pop. Matinees, Dienstag, Donnerstag u. Samstag, 25c-50c. Abends, 25c-50-75c
Victor Herbert's Operetten-Triumph
THE PRINCESS PAT
Nächste Woche: „A Pair of Silk Stockings".

ORPHEUM Lafayette und Shelby
1:00 bis 5:00; 7:00 bis 9:15; 9:15 bis 11:00
Cherry 4225; Main 1007.
Dixie Harris & Four
Eckhoff & Gordon; Moß & Frey, und andere.
Preis-Tanz-Kontest Freitag Abend.
Nichts billig, als der Preis: 10c, 20c, 30c.

U. Grant Race & Walter F. Haass
Rechtsanwälte
Home Bank - Gebäude.

Robert F. Hartenstein
Zimmer 202 Breitmeyer-Gebäude.
Versicherungs-, Notariat- und Grundeigentums-Geschäft.
Telephon Main 2462.

Kauft **KOHLEN & COKE**
—von—
J. CALVERT'S SONS
Haupt-Office: 145 Griswold Str.
Telephon Main 5198.
YARDS Ecke Belleuve und Kercheval Ave. Ecke Columbia- und Brandtstraße. Ecke der Madbury Ave. und Buchanan Str. No. 1420 Brandtstr., Ecke der Lake Shore & Michigan Southern Bahn.

Nase verstopft und Kopf benommen durch Erkältung oder Katarrh?

Mein heilender Balsam reinigt Nase, Kopf und Hals sofort — Beseitigt katarrhalische Leiden, Kopfschmerzen verschwinden.

Versuchen Sie „Ely's Cream Balm."

Kaufen Sie eine kleine Flasche — nur als Versuch—applizieren Sie ein wenig davon in die Nüstern und sofort wird in die verstopfte Nase und Kopf die Luft Zutritt erhalten; Sie werden freier atmen; Mattigkeit und Kopfweh verschwinden. Am nächsten Morgen wird die Erkältung und der Katarrh verschwunden sein.

Beseitigen Sie diese Leiden! Kaufen Sie eine kleine Flasche von „Ely's Cream Balm" in irgendeiner Apotheke. Der süße Balsam löst alles Unreine in den Nüstern; heilt entzündete und geschwollene Mandeln, welche mit Nase, Kopf und Hals verbunden sind und Linderung erfolgt durch die Behandlung mit diesem Balsam sofort.

Bleiben Sie nicht die ganze Nacht wach liegen, mit verstopftem Kopf, geschlossenen Nüstern, hustend und mit einem Katarrh oder Erkältung, mit laufender Nase sowie rauhem Hals; es ist tatsächlich unnötig.

Haben Sie Vertrauen — nur einmal—in „Ely's Cream Balm" und Ihre Erkältung oder Katarrh wird ganz sicher verschwinden. (Anz.)

---- Roman ----

Schwergeprüft

Von Jenny Hirsch

(11. Fortsetzung.)

„Auch das könnte unter Umständen von Bedeutung sein, wie hier das Reinigen des Glases; Sie müssen doch einsehen, daß dies in Ihrem Falle nicht als geringfügige Handlung angesehen werden kann."

Valentine nickte. „Ja, ja, das werde ich wohl einsehen müssen;" wie geistesabwesend strich sie sich mit der Hand über die Stirn. „Ich glaube, ich tat es, weil ich eine Beschäftigung, eine Bewegung haben mußte, weil ich das Stillsitzen im Zimmer nicht mehr aushalten konnte. Aber das ist ja nun alles gleichgültig. Schicken Sie mich ins Gefängnis, verurteilen Sie mich, ich kann Ihnen nichts mehr sagen."

„So schnell geht es mit dem Verurteilen doch nicht," erwiderte der Amtsrichter, der einsah, daß bei dem körperlichen und geistigen Zustande des jungen Mädchens eine Fortsetzung des Verhörs unmöglich sei. Er ließ ihr das Protokoll vorlesen, das sie unterschrieb, dann klingelte er, und befahl sie in eine Zelle des Untersuchungsgefängnisses zu führen.

Von dem Gefängnisdiener gestützt, wankte sie hinaus; der Amtsrichter blieb noch lange nachdenklich am Tische sitzen. Das junge Mädchen war ihm ein Rätsel. Hatte man es hier mit einer kalten, verstockten, heuchlerischen Verbrecherin zu tun, oder mit einer Unglücklichen, welche in einem Augenblicke geistiger Umnachtung gehandelt hatte? Oder war sie schuldlos und das Opfer eines unglücklichen Zufalls?

7. Kapitel.

Die ersten Strahlen der Morgensonne, welche sich kalt und frostig genug aus dichten, verhüllenden Nebelschichten erhoben hatte, fielen durch halb zugezogene pflaumenfarbene Fenstervorhänge in ein Zimmer, das außer einer sammetartigen Tapete in der gleichen Farbe dergestalt bekleidet war, daß breite, weißlackierte und mit Goldverzierungen versehene Holzleisten einzelne Felder bildeten, welche von einem ähnlichen Fries und einer ebensolchen Fußleiste gebildet waren. Gemälde, gute Kopien nach alten Meistern, schmückten die Wände und harmonierten gut mit dem Deckengemälde, das spielende Amoretten darstellte, welche den herabhängenden Kristallkronleuchter zu halten schienen. Ein Teppich in matten Farben und von vollendet künstlerischer Zeichnung lag auf dem Fußboden, ließ jedoch ringsum noch einen breiten Streifen des sehr schön eingelegten Parquets sehen. Die Spiegel zwischen den Fenstern und über dem Kamin hatten Rahmen von alter venetianischer Glasarbeit mit Blumen und Arabesken; Tische, Konsolen, kleine Schränke in den zierlichsten Formen waren ebenfalls aus weißem lackiertem Holze, mit reichem Goldschmuck versehen und mit Täßchen, Vasen und Figuren aus Meißner Porzellan besetzt. Aus weißlackiertem Holze, mit pfauenfarbenem, goldgestickten Sammet überzogen, waren auch zum Teil die in den verschiedensten Größen und Formen vorhandenen Sitze, während ein anderer Teil ganz ohne Holz nur aus schwellenden Polstern bestand.

In einem solchen Sitz bequem zurückgelehnt, saß eine junge Frau, deren Erscheinung die Täuschung, welche das Zimmer hervorzubringen geeignet war, noch verstärkte. Die kleine, überaus zierliche Gestalt in dem vielfach gebauschten Morgenkleide von weißem, weichem Wollenstoff mit kleinen veilchenfarbenen Tuffen besetzt, das pikante Gesicht mit dunklen glänzenden Augen, den schwarzen Augenbrauen und Wimpern, dem kecken, ein wenig aufwärts gerichteten Näschen, dem reizenden Oval der von einem feinen Rot überhauchten Wangen, dem zum gerundeten Kinn und dem kleinen roten Mund erschien wie eine Dame vom Hofe Ludwigs XIV. Selbst der Puder fehlte nicht, oder es sah doch wenigstens aus, als ob er nicht fehle. Sah man das ganz gegen alle Vorschriften der Mode von der breiten, niedrigen Stirn zurückgestrichene und in Wellen um den Kopf geordnete Haar genauer an, so erkannte man, daß hier keine Kunst im Spiele sei, sondern daß es entweder vorzeitig ergraut war oder durch eine seltsame Laune der Natur sogleich diese Farbe erhalten hatte.

Das Erstere war der Fall.

Agnes von Beerens nachtschwarzes Haar war ergraut vor Schreck, als man ihr, der damals Neunzehnjährigen, den Gemahl, einen schönen, glänzenden, von ihr schwärmerisch geliebten Offizier, nach kaum einjähriger Ehe mit einer tödlichen Verwundung heimgebracht hatte. Er war in einem Duell verwundet worden, dessen Veranlassung die tiefste Kränkung für seine junge Frau war und ihr die bittere Erkenntnis gab, daß nicht die Liebe, sondern der Eigennutz Beerens veranlaßt hatte, sie, die Tochter sehr reicher bürgerlicher Eltern, zu wählen.

Die erlittene Enttäuschung hatte sehr schwer auf der jungen Frau gelastet und sie veranlaßt, sich jahrelang gänzlich von der Welt zurückzuziehen. Sie war jedoch gesund an Leib und Seele, von einer großen Elastizität, eine Freundin der Kunst und selbst eine nicht unbedeutende Klavierspielerin und Sängerin, und so überwand sie, wenn es ihr auch jetzt, nach fast acht Jahren, noch nicht gelungen war, zu vergessen. Durch den schnell aufeinander erfolgten Tod beider Eltern zur Herrin eines sehr ansehnlichen Vermögens gemacht, hatte sie sich eine kleine Villa ganz nach ihrem Geschmack eingerichtet und lebte hier in einem gewählten, eng begrenzten Kreise einen Teil des Jahres, während sie den anderen auf Reisen zubrachte.

Gebildet, heiter, liebenswürdig und außerordentlich hilfsbereit, fehlte es ihr weder an Freunden, noch an Bewerbern, sie aber schien entschlossen, ihre Freiheit zu wahren und keinen neuen Ehebund einzugehen. —

Frau von Beeren war eben mit der Durchsicht der Briefe und Blätter beschäftigt, die ihr der Diener auf silbernem Teller hereingebracht hatte. Sie las die ersteren, ordnete sie und legte sie bei Seite, dann griff sie nach der Zeitung, bald aufmerksam lesend, bald die Zeilen überfliegend und manchen Artikel ganz überspringend.

Plötzlich nahm das klare, liebliche Gesicht einen betroffenen, gespannten Ausdruck an, der bald in Schreck und Entsetzen überging. Sie schleuderte das Blatt auf den Tisch und sprang auf.

„Aber was ist denn das?" rief sie, „das kann ja nicht sein, das ist ja unmöglich!" Und sie strich sich mit der Hand über die Stirn. „Aber ich träume nicht!" fuhr sie fort, „solch einen entsetzlichen Traum hätte ja mein Hirn nicht auszubrüten vermocht, indes Wahrheit kann das trotzdem nicht sein; ein stoffbedürftiger Reporter hat sich da eine Schauergeschichte ersonnen."

Sie nahm die Zeitung wieder auf und las den Artikel, der sie so sehr erregt hatte, zum zweitenmale. „Frau R., die Witwe eines Ziegeleibesitzers in der Viktoriastraße, und Fräulein Z., die Tochter eines pensionierten Offiziers, der auf einem Vorort lebt" — das ist ja alles mit Händen zu greifen. Und doch, es kann nicht sein, es ist ja Unsinn. Frau Rechling tot, und Valentine verhaftet als ihre Mörderin? Das ist ja, um den Verstand zu verlieren!"

Einen Augenblick stand sie noch nachdenkend, dann reckte sie mit einer ihr eigentümlichen Bewegung die Arme und hob sich auf den Fußspitzen. „Was überlege ich lange, ich werde hinfahren und mich selbst überzeugen."

Sie drückte zweimal auf den Knopf der Klingel, zum Zeichen, daß sie ihre Kammerjungfer wünsche und sagte, als diese eintrat: „Ich will mich sehr schnell zum Ausgehen ankleiden, Elise, und Krause soll das Coupé anspannen, und Reinhold sich zum Mitfahren fertig halten."

Das Mädchen entfernte sich, um die erhaltenen Befehle auszurichten, und Frau von Beeren begab sich in ihr Ankleidezimmer.

Nach kaum einer halben Stunde stieg Frau von Beeren in einem Kostüm von dunkelgrünem Sammet mit Grauwerk besetzt, ein Barett von gleichem Stoff und mit demselben Besatz und einem kleinen Federstutz auf dem Kopf, einen grauen Pelzmuff in den fein behandschuhten Händen, die Treppe hinunter und durchschritt das mit Statuen und hochstämmigen grünen Pflanzen geschmückte Vestibül, an dessen Seitentür der Wagen vorgefahren war. Wenige Minuten später befand sie sich in der Viktoriastraße.

Auf ihr Klingeln öffnete der Diener die Tür zur Rechlingschen Wohnung. Ein Blick in das verstörte Gesicht des ehrlichen Burschen, und sie wußte, daß der Zeitungsbericht nicht ganz gelogen haben konnte.

„Heinrich, ist es denn wahr?" rief sie ihm entgegen.

„Alles, alles, gnädige Frau!" seufzte er.

„Frau Rechling ist tot?"

„Tot!" wiederholte der Diener.

„Wann ist denn das geschehen?"

„Vorgestern vormittag."

„Und Fräulein Zier?"

„Im — im Gefängnis —"

„Aber das ist ja wahnsinnig, nichtswürdig!" brach die junge Frau aus. Dann sich besinnend, daß es sich doch nun für sie sonst, hier im Korridor mit dem Diener ihre Ansichten über die stattgehabten Ereignisse auszutauschen, fragte sie: „Kann ich Herrn Rechling sprechen?"

„Er ist zu Hause, aber, gnädige Frau: —"

„Sagen Sie ihm, daß ich hier bin," unterbrach ihn Frau von Beeren, und der Diener ging.

Nach wenigen Minuten erschien Konrad Rechling selbst in der Tür.

„Agnes, Sie kommen zu mir?" stammelte er.

„Haben Sie das anders erwartet?" fragte sie, während sie sich von ihm in das mit banalem Luxus eingerichtete Zimmer führen ließ, das Frau Rechlin mit besonderem Nachdruck ihre „gute Stube" genannt hatte. „Wie kommt es denn, daß ich das alles und erst heute durch die Zeitung erfahren habe?" fuhr sie im Tone freundschaftlichen Vorwurfs fort und nahm auf einem der am Tische stehenden hohen Stühle Platz, in dem ihre zierliche Figur halb verschwand.

„Ich konnte doch keine Anzeigen versenden!" versetzte er, ohne zu bedenken, daß seine Antwort beinahe unhöflich klang.

Sie faßte es auf, wie es gemeint war, und sagte herzlich: „Nein, das konnte niemand von Ihnen erwarten, aber zu mir hätten Sie schicken können. Ich meine, Sie könnten jetzt eine gute Freundin brauchen, und die bin ich Ihnen doch stets gewesen." Ihre schwarzen Augen ruhten mit dem innigsten Mitleid auf dem großen breitschultrigen, sehr hellblonden jungen Mann, der mit Tränen in den guten blauen Augen, ein Bild der tiefsten Niedergeschlagenheit, vor ihr stand.

„Das hätte ich tun sollen," sagte er, „aber ich vermag ja gar keinen klaren Gedanken zu fassen. Stellen Sie sich doch nur vor: ein Telegramm benachrichtigt mich, meine Mutter, die ich gesund verlassen habe, sei sterbenskrank. Ich finde sie tot, als ich hier ankomme. Man schreit mir entgegen — o, es ist furchtbar, unaussprechbar," unterbrach er sich. „Ein Blitzstrahl ist niedergefahren, der alles, alles zertrümmert hat!"

Der große, kräftige Mann weinte jetzt wie ein Kind. Frau von Beeren vermochte das nicht mit anzusehen. Sie stand auf, stellte sich auf die Zehen, so daß sie zu ihm hinanreichte, und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Konrad," sagte sie, „seien Sie doch nicht so fassungslos. Setzen Sie sich zu mir, erzählen Sie mir, was und wie sich das zugetragen hat. Wollen Sie das? Können Sie das?"

Sie faßte ihn bei beiden Händen und zog ihn auf den Stuhl neben sich, und er folgte ihr, wie er schon als Knabe gewohnt gewesen war, sich der um ein Jahr jüngeren, aber weit willenskräftigeren und auch eigenwilligeren Agnes Trollhart unterzuordnen.

Sie waren gewissermaßen Nachbarskinder und Spielgenossen gewesen. Der Vater der jungen Frau, Amtsrat Trollhart, war der Besitzer eines großen Rittergutes und der Pächter der ausgedehnten königlichen Domänen gewesen, deren eine hart an den Bezirk der Ziegeleien grenzte. Als ein hochangesehener Mann des Kreises hatte er mit den adeligen Gutsbesitzern der Umgegend und mit den Offizieren in den naheliegenden Garnisonstädten auf dem Fuße der Gleichheit verkehrt, war dagegen von den emporkommenden Ziegeleibesitzern durch eine breite gesellschaftliche Kluft getrennt gewesen. Um so brennender hatte Frau Rechling gewünscht und gestrebt, diese zu überbrücken und in den Trollhartschen Umgangskreis aufgenommen zu werden. Da ihr das für sich selbst nicht gelang, war sie schon stolz und glücklich, daß ihr Sohn, wie sie sich ausdrückte, bei Amtsrats Kind im Hause ward.

(Fortsetzung folgt.)